

1. Stolpe

(Auszug aus: Dr. Christian Sachse: Informationen zu Brandenburger Spezialheimen, Arbeits-Fassung: 23. Mai 2012 auf www.christian-sachse.de)

Bezirk Frankfurt/Oder, Kreis Angermünde: Dorfstraße 58

- Jugendwerkhof „Hanno Günther“ (auch: „Hanno Günter“)
- Spezialkinderheim

Bernhardt bezeichnet den Jugendwerkhof Stolpe, der 1946 gegründet wurde, als den ersten dieser Art in Brandenburg. Hier muss man freilich das breite Übergangsfeld in Rechnung stellen, ehe der Typ „Jugendwerkhof“ erreicht war, der aus der Mitte der 1950er Jahre bekannt ist.¹ Das Gründungsdatum stimmt mit den sonst wenig zuverlässigen Angaben im Personensuchpool überein. Ob der Jugendwerkhof von Anfang an den Namen „Hanno Günter“ (mitunter auch „Hanno Günther“) trug, ist bisher nicht nachweisbar. Die Adresse lautete: Dorfstraße 58.²

Pohl weist darauf hin, dass der Jugendwerkhof Stolpe um 1946/1947 für eine besondere Form des Strafvollzuges stand, in dem der Erziehungs- und nicht der Strafgedanke im Vordergrund stand. Als Nachteil wird sich später herausstellen, dass die damit einhergehende Mischung von „Erziehungszöglingen“, „Fürsorgezöglingen“ und „Strafzöglingen“ innerhalb der Jugendwerkhöfe nicht zu handhaben war. Jugendwerkhöfe dieser Art gab es freilich in der Sowjetischen Besatzungszone mehrere. Als Belege gibt Pohl in einer Fußnote eine Fülle von Dokumenten an, so dass der originale Beleg nicht zu finden war.³

Werner Gertler beschreibt in seinen Erinnerungen den Jugendwerkhof etwa um das Jahr 1950 herum. Das Gebäude war zu dieser Zeit ein Schloss, zu dem Ländereien und verschiedene Werkstätten für Ausbildungszwecke gehörten. Nach Zimmermann gehörte dazu nach „klassischem“ Vorbild eine selbständige Landwirtschaft.⁴ Nach Gertler waren schwere Gewalttäter zusammen mit jungen Menschen, die nur kleinere Vergehen aufzuweisen hatten. Die Beschreibung entspricht der von Pohl, der eine zeitweise Auflösung der Grenzen zwischen Strafvollzug und Erziehung diagnostizierte. Der Heimleiter hieß Scholz. Neben ihm waren acht Erzieher und fünf Lehrausbilder im Jugendwerkhof Stolpe tätig. Nach Gertler gab es zu dieser Zeit bereits den sogenannten Schüler vom Dienst, eine Bezeichnung, die aus der Pädagogik Makarenkos stammt. Die Zahl der Insassen gab Gertler nicht an, teilt aber mit, dass im Jugendwerkhof Jungen und Mädchen gemeinsam lebten.⁵

Nach einer Recherche der Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau hatte der Jugendwerkhof „Hanno Günther“ zu dieser Zeit eine Kapazität von maximal 105 Jugendlichen. Etwa 25 bis 30 davon waren Mädchen.⁶ Anders als die Recherchen der Gedenkstätte Torgau, die auf Zeitzeugenaussagen beruhen, gibt der Stellenplan der landeseigenen Heime von Brandenburg für April 1950 nur eine Kapazität von 80 Plätzen an. Den Insassen waren – anders als Gertler sich erinnert – neben dem Heimleiter und zwei Stellvertretern sechs Erzieher und elf technische Angestellte zugeordnet.⁷ Im Mai 1950 wurden im Stellenplan sieben Erzieher und 12 technische Angestellte geführt. Von den technischen Angestellten waren acht nur stundenweise angestellt.⁸

Im April 1952 rief der Leiter des Jugendwerkhofes „Hanno Günther“ die Jugendwerkhöfe „Emil Wölk“ in Strausberg (s.d.) und „Makarenko“ in Waldsiedersdorf (s.d.) zu einem gemeinsamen Sportfest auf. Der Mädchenwerkhof Schenkendorf sollte ebenfalls eingeladen werden. Es sollten 20 Jugendliche von jedem Jugendwerkhof kommen. Dieses Ereignis ist deshalb erwähnenswert, weil Beziehungen zwischen Jugendhöfen später sehr ungewöhnlich waren. Es ist auch nicht bekannt, ob das Sportfest stattgefunden hat.⁹

Ein Bericht aus dem Jahr 1952 bestätigt die Angaben Gertlers, dass der Jugendwerkhof aus dem Schloss und umgebenden Ländereien bestanden habe. Möglicherweise wurde die Einrichtung nicht von Anfang an als Jugendwerkhof bezeichnet. Die Gründung im Jahr 1946 wird bestätigt. Zum Jugendwerkhof gehörten handwerkliche Werkstätten (Tischlerei, Schmiede, Schuhmacherei, Gärtnerei, Korbmacherei). Es handelte sich also um einen „klassischen“ Jugendwerkhof, bei dem ein relativ breites, aber ausschließlich handwerklich orientiertes Ausbildungsangebot zum Konzept gehörte. Derartige Heime und Jugendwerkhöfe waren stets auf Selbstversorgung und Eigenfinanzierung ausgerichtet.

Zu dieser Zeit war der Jugendwerkhof mit 75 Insassen belegt. Es bestand aber die Möglichkeit, 80 Jugendliche unterzubringen. Neben dem neuen Heimleiter waren nur noch fünf Erzieher im Jugendwerkhof tätig, von denen drei über eine Kurzausbildung verfügten, zwei waren „Laienhelfer“. Damit hatte sich die Personalsituation gegenüber den früheren Jahren verschlechtert. An Wirtschaftspersonal werden 35 Personen genannt. Hier dürften abweichend von den anderen Angaben die Beschäftigten der früher selbständigen Wirtschaftseinheiten mitgezählt worden sein. Ähnlich wie in Bräunsdorf waren die Ausbildungsgruppen für spätere Jugendwerkhöfe ungewöhnlich klein (5 bis 7 Jugendliche). Der Berichterstatter diagnostiziert hier „durchaus Anfänge eines Kollektivs“. Diese Bemerkung lässt vermuten, dass der Jugendwerkhof Stolpe nicht von Anfang an ein Jugendwerkhof „neuer Art“ war (Bernhardt), sondern sich ursprünglich an der Arbeitsweise der Landesjugendheime orientierte. Wie in Waldsiedersdorf (s.d.) waren die Jugendlichen krankenversichert, was vermutlich zu dieser Zeit nicht selbstverständlich war, da es eigens erwähnt wurde.

Die Ausstattung des Jugendwerkhofes scheint über dem damaligen Durchschnitt gelegen zu haben. Es gab ausreichend Bettwäsche. Neue Kleidungsstücke wurde nur nach besonderen Arbeitsleistungen ausgegeben, gingen dann aber in den Besitz des Insassen über. Die Verpflegung beruhte auf der Grundkarte mit Zusatz. Andere Jugendwerkhöfe mussten sich zu dieser Zeit mit der bloßen Grundkarte begnügen.

Die Charakterisierung der Insassen als teilweise schwere Straftäter (Gertler, Pohl) ist für 1953 nicht mehr zutreffend. Tatsächlich war die oben beschriebene Mischung schrittweise wieder aufgegeben worden. Im Juni 1952 befanden sich noch 10 Verurteilte im Jugendwerkhof Stolpe, die Strafen zwischen acht Monaten und drei Jahren zu verbüßen hatten.

Der Tagesablauf, der im Bericht nur angedeutet wurde, orientiert sich ebenfalls am „klassischen“ Jugend Erziehungsheim. Der Tag war durchaus durchstrukturiert, die Arbeitszeiten jedoch moderat, die Freizeitangebote bildungsorientiert. Der Sonntag galt als freier Tag.

Dieser für spätere Jugendwerkhöfe untypische liberale Zug setzt sich fort. Der Postverkehr wurde beispielsweise nur dann zensiert, wenn „besondere Verdachtsmomente“ (welche?/CS) vorlagen. Es wurde, allerdings abhängig von der Leistung, ein jährlicher Urlaub von 14 Tagen gewährt. Hinzu kamen Festtagsurlaube. Urlaub wurde offensichtlich auch (oder nur?) in den Jugendwerkhofgruppen verbracht. Der allgemein in der Bewertung der Jugendwerkhöfe angewandte Indikator „Entweichungen“ fiel für den Jugendwerkhof Stolpe ausnehmend günstig aus. Ebenfalls abweichend zu den späteren Jugendwerkhöfen erhielten die Jugendlichen 10 bis 20 Mark monatlich in bar ausgezahlt. Sie konnten über das Geld frei verfügen. Auch die FDJ scheint in Stolpe eine Rolle mit höherer Akzeptanz gespielt zu haben. Einzelheiten werden aber nicht genannt. Lobend hervorgehoben wurde, dass sich elf Jugendliche für den Dienst in der Volkspolizei (vermutlich Kasernierte Volkspolizei, der Vorgänger der Nationalen Volksarmee/CS) gemeldet hatten. Sie seien auch angenommen worden.

Die fundamentale Kritik am Jugendwerkhof Stolpe in Punkto Ausbildung dürfte politisch motiviert gewesen sein: Es gäbe zu wenig Ausbildungsmöglichkeiten. Wie zentral vorgeschrieben, wurde der Anschluss an einen Produktionsbetrieb empfohlen.¹⁰

In einer Zusammenstellung, die wahrscheinlich von 1953 stammt, wurde Stolpe als einziger Jugendwerkhof des Bezirkes Frankfurt/Oder aufgeführt.¹¹ In einer Analyse des Jahres 1953, die vom Februar 1954 stammt, wurde der Jugendwerkhof Stolpe nicht erwähnt. Der Grund dafür ist nicht bekannt.¹² In einer Liste von 1955 wurde der Jugendwerkhof Stolpe „Hanna Günther“ (kein Druckfehler) ohne weitere Angaben wieder aufgeführt.¹³ Im Jahr 1955 sollten im Zuge der Auflösung des Jugendwerkhofes auf der Festung Königstein mehrere Jugendwerkhöfe vergrößert werden. Genannt wurden: Wittenberg, Klaffenbach, Hennickendorf (s.d.), Triebes, Burg, Stolpe, Krassow, Rühn, Leipzig-Heiterblick.¹⁴

Ähnlich wie z.B. im Jugendwerkhof Bräunsdorf wurden um 1953 die klassischen handwerklichen Ausbildungen zugunsten der Arbeit in Industriebetrieben aufgegeben. Diese Vorgabe traf auch auf den Jugendwerkhof Stolpe zu. Die Anbindung an die Produktion sollte ursprünglich den Anteil der Eigenfinanzierung bis auf 100 Prozent hochtreiben. Tatsächlich traf der gegensätzliche Effekt ein. Im Jahr 1953 wurde auch der Jugendwerkhof Stolpe diesen Maximen entsprechend umgestellt.¹⁵ Nach einer weiteren Aufstellung, die vermutlich aus dem Jahr 1953 stammt, wurde nur noch der Beruf des Maurers zur Ausbildung angeboten. Der Jugendwerkhof verfügte nun über 100 Plätze. Im Jahr 1957 werden es 110 sein.¹⁶

Seit 1956 wurde als einziger „Ausbildungsberuf“ „Bau- und Betonfertigteile“ angegeben. Es gab also nicht einmal eine Berufsbezeichnung für die Tätigkeit.¹⁷ Zeitgleich mit der Umstellung der Ausbildung auf die Arbeit der Insassen der Jugendwerkhöfe in der Industrie oder in angeschlossenen eigenen kleinen Manufakturen wurde die Einrichtung von Außenstellen

propagiert. In diesem Sinne erschien ein Artikel in der Zeitschrift Jugendhilfe und Heimerziehung, in dem Außenstellen von Stolpe erwähnt wurden. Welche das waren, ist nicht bekannt.¹⁸ Die gleiche Information findet sich im Halbjahresbericht des Ministeriums für Volksbildung 1958.¹⁹

Ende Oktober 1957 wurde eine Analyse über die sogenannten Entweichungen aus den Jugendwerkhöfen angefertigt. Auf Grund der fehlenden beruflichen Perspektiven, der harten Arbeit und des rigiden pädagogischen Regimes waren die Zahlen der Fluchten in nicht gekannte Höhen geschneit. In dieser Zusammenstellung wird der Jugendwerkhof Stolpe mit einer Kapazität von 110 Plätzen als Typ A geführt. In der „Ausreißerstatistik“ rangierte er im oberen Viertel. Sieben Jahre früher waren so gut wie keine Entweichungen registriert worden.²⁰

Eine Arbeitsentschließung während einer Tagung von Jugendwerkhofleitern, die im Juni 1959 in Stolpe stattfand, ist es sicherlich wert, genauer analysiert zu werden. Es entsteht der Eindruck, dass die Leiter der Jugendwerkhöfe gegen die Umstrukturierung erhebliche Bedenken vorgetragen hatten. Sie gipfelten in dem Satz: „Der Erzieher soll nicht mehr Aufpasser oder Aufseher, sondern Freund, Helfer und Kampfgefährte sein.“ Die Wortwahl deutet darauf hin, dass hier auf Makarenko Bezug genommen wurde. Es hat zumindest den Anschein, als ob die Leiter der Meinung wären, man hätte sich mit den Industrie-Jugendwerkhöfen zu weit von Makarenko entfernt. Es ist aber auch möglich, dass man schlicht dem V. Parteitag der SED im Juli 1959 zuarbeiten wollte, der eine neue Schulpolitik versprach.²¹

Eine Vorlage zur „Verbesserung der Arbeit in den Jugendwerkhöfen“, vermutlich von 1959, stellte die Forderung auf, die in einzelnen Jugendwerkhöfen geübte Praxis nun zu verallgemeinern. Dazu gehörte der Aufbau einer sozialistischen Produktion in den Jugendwerkhöfen und die Errichtung von Außenstellen direkt in der Umgebung eines Industriebetriebes. In diesem Zusammenhang wurde der Jugendwerkhof Stolpe als Vorreiter hervorgehoben. Hier trifft – wenn auch verspätet – das Urteil Pohls zu (siehe oben), es handelte sich in Stolpe um einen Jugendwerkhof „neuer Art“. In Stolpe war ein „Betonwerk“ gebaut worden, in dem die Insassen zu arbeiten hätten. Über ihre Möglichkeiten, sich beruflich zu bilden, wurde schweigend hinweggegangen.²² In dem Betonwerk – darüber wurde nichts gesagt – hatten die Jugendlichen die Aufgabe, fast ausschließlich in Handarbeit Betonfertigteile zu gießen. Für die Öffentlichkeit wiederholt wurden die Thesen in der Zeitschrift „Sozialistische Erziehung in Jugendhilfe, Heim und Hort“. Dort hieß es, die Insassen des Jugendwerkhofes Stolpe arbeiteten im Betonwerk Schwedt und im VEB Kalk- und Sandsteinwerk Angermünde. Dort hätte der Jugendwerkhof auch Außenstellen eingerichtet.²³ Hier könnte ein Anhaltspunkt für die Angabe „Angermünde“ im Suchpool DDR-Bürger liegen.²⁴

Im Herbst des Jahres 1960 wurde der Jugendwerkhof Stolpe mit einer Kapazität von 90 Plätzen für Jungen und 20 Plätzen für Mädchen aufgeführt. Ab 1. September 1960 kamen 42 Plätze in Außenstellen hinzu. Da im Plan für die weitere Zeit wiederum 42 Plätze angegeben sind, ist davon auszugehen, dass die Kapazität der Außenstellen nicht nochmals erhöht werden sollte.²⁵

In einer Liste, in der die Verteilung der Insassen des aufgelösten Jugendwerkhofes auf andere, teils neu geschaffene Jugendwerkhöfe dokumentiert wurde, ist angegeben, dass nach Stolpe nur ein einziger Jugendlicher verlegt wurde. Die Gründe dafür sind nicht bekannt.²⁶

In einer Liste von 1963 wurde der Jugendwerkhof Stolpe nicht mehr aufgeführt. Statt dessen ist das Spezialkinderheim Stolpe mit einer Kapazität von 90 Plätzen in der Liste zu finden. Das genaue Datum der Umstellung und die Gründe sind nicht bekannt.²⁷

Mit der statistischen Erfassung vom 31. Mai 1963 lässt sich definitiv sagen, dass in Stolpe ein Spezialkinderheim existierte. Handschriftliche Überarbeitungen lassen vermuten, dass die Bestimmung noch nicht unbedingt klar war. Die handschriftliche Überarbeitung deutet darauf hin, dass in Stolpe ein Spezialkinderheim für Hilfsschüler existierte oder existieren sollte. Kapazität und aktuelle Auslastung wurden mit 90 Kindern in sechs Gruppen angegeben. Sie wurden von sieben Lehrern und 14 Erziehern betreut. Die Lehrer verfügten alle über einen Abschluss. Von den 14 Erziehern waren sechs ohne Ausbildung.²⁸

Im Jahr 1967 wurde eine Kapazität von 105 Kindern angegeben, die in sieben Gruppen unterteilt waren. Sie wurden von 11 Lehrern und 15 Erziehern betreut.²⁹ Im Jahr 1973 wurden die gleichen Angaben gemacht. Die Zahl der Lehrer hatte sich um einen erhöht. Es war ein Sozialfürsorger dazugekommen.³⁰ In einem Maßnahmenplan vom April 1974 kam wiederum eine pädagogische Planstelle hinzu.³¹

In einem Dokument vom Dezember 1974 ist ein Kinderheim „Stolpe/Tornow“ erwähnt. Hierbei handelt es sich vermutlich um das Gut Tornow östlich von Stolpe. Das Spezialkinderheim kann damit nicht gemeint sein.³²

Vom Katastrophenwinter 1978/1979 war das Spezialkinderheim Stolpe nicht direkt betroffen. Die Heizung versagte nicht. Die Kohlevorräte reichten noch zwei Wochen. Dadurch musste der Unterricht aus der Schule in die Gruppenräume verlegt werden. Alle Erzieher waren dienstbereit.³³

In einer statistischen Erfassung der Spezialkinderheime im Jahr 1975 wurde Stolpe wieder mit einer Kapazität von 105 Kindern angeführt. Allerdings war die Auslastung inzwischen auf 90 Kinder gesunken. Dies hängt vermutlich damit zusammen, dass von den 18 Stellen für Erzieher nur 15 besetzt waren. Dennoch entstanden dadurch relativ kleine Gruppen (13 Kinder pro Gruppe).³⁴ Im Jahr 1977 waren 17 Erzieherstellen besetzt. Die Auslastung des Heimes war im Jahresdurchschnitt auf 80 Kinder gesunken. Dadurch entstand ein wesentlich günstigeres Zahlenverhältnis von Erziehern und Kindern.³⁵ Im Jahr 1979 stieg die durchschnittliche Belegung wieder auf 86 Kinder an, wobei nur 16 Erzieherstellen besetzt waren.³⁶ Fast die gleichen Zahlen wurden für 1981 in die Statistik übernommen. Es wurde neben der seit Jahren genannten Kapazität von 105 Plätzen eine durchschnittliche Auslastung mit 86 Kindern angegeben.³⁷

Diese Zahlen stehen in gewissem Widerspruch zu den Angaben, die während einer Objektbegehung im März 1981 gemacht wurden. Hier wurde eine volle Auslastung des Heimes

mit 105 Kindern angegeben. Derartige Unterschiede zu klären ist deshalb wichtig, weil sich die Lebensqualität der Insassen beurteilen lässt. Am Gebäude wurden verschiedene Mängel festgestellt. So stand der Musikraum bereits bei feuchter Witterung unter Wasser. Heizung und Sanitäranlagen erwiesen sich als reparaturbedürftig.³⁸

Im Jahr 1983 ändern sich die Zahlen nicht mehr. In dieser Zeit waren 17 Erzieher für durchschnittlich 85 Kinder zuständig.³⁹

Auch im Jahr 1987 ist eine Aufspaltung der Zahlenangaben für die offizielle Statistik und für den „internen Gebrauch“ zu beobachten. So wurde in einer Liste von 1987 nur noch eine Kapazität von 69 Plätzen (Hilfsschüler) angegeben.⁴⁰ In der offiziellen Statistik dagegen standen die üblichen Angaben (Kapazität 105, durchschnittliche Belegung 73, Gruppen 7, Erzieher 16).⁴¹ Diese Aufspaltung in offizielle und interne Zahlen lässt sich auch an Beschlüssen des Ministerrates zu den Heimen nachweisen. In einer Statistik von 1989 wurden die Zahlen wiederholt. Es wurden jetzt nur noch sechs Gruppen angegeben. Erzieher waren nur noch 13 angestellt, die für durchschnittlich 84 Kinder zuständig waren.⁴²

Laut Recherchen der Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau gehörte die Einrichtung als Kinder- und Jugenddorf zum Heimverbund der Uckermark.⁴³

Heute gehört sie zur Gemeinnützigen Gesellschaft zur Förderung Brandenburger Kinder und Jugendlicher mbH.⁴⁴

-
- ¹ Hofmann, Fürsorge, 2004, S.420.
- ² Personensuchpool, DDR-Spezialkinderheime. In: <http://personensuchpool.de/kinderheime/spezialkinderheime/> (Zugriff: 10.6.2011).
- ³ Protokoll der ersten Juristenkonferenz der SED vom 1. bis 2. März 1947 (und weitere Quellen). In: SAPMO DY 30/IV 2/13/441.
- ⁴ Arbeitsplan für die Verwaltung und selbständigen Wirtschaftsbetriebe des JWH „Hanno Günther“ in Stolpe/Oder für das Schuljahr 1952/53. In: BArch DR 2/3680.
- ⁵ Aus meinem Leben [ohne Datum, nach 2000]. In: <http://www.neisse-nysa-nisa.de/Hoyerswerda-WGertler.htm>.
- ⁶ Gedenkstätte Torgau, Projekt Spezialheime in der DDR, Band H-Z, Stolpe, Autor unbekannt, um 2003.
- ⁷ Aktenvermerk: Stellenplan der landeseigenen Heime vom 29. April 1950. In: BArch DR 2/387.
- ⁸ Landesjugendamt der Landesregierung von Brandenburg: [Stellenpläne von Heimen und Werkhöfen] vom 17. Juli 1950. In: BArch DR 2/387.
- ⁹ Aufruf zu einem Sportfest zusammen mit den Jugendwerkhöfen in Strausberg, Waldsiedersdorf und Stolpe sowie teilweise Schenkendorf vom 17. April 1952. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 2072.
- ¹⁰ Bericht über die Kontrolle des Jugendwerkhofes „Hanno Günther“ Stolpe vom 30. Juni 1952. In: BArch DR 2/1178.
- ¹¹ Aufstellung der Jugendwerkhöfe in der DDR um 1953. In: BArch DR 2/6218.
- ¹² Gesamtanalyse für das Gebiet der Heimerziehung im Jahr 1953 vom 3. Februar 1954. In: BLHA Rep. 601 RdB Ffo Nr. 5877.
- ¹³ Aufstellung der Jugendwerkhöfe in der DDR um 1953. In: BArch DR 2/5630.
- ¹⁴ Gesamtanalyse für das Gebiet der Heimerziehung im Jahr 1953 vom 3. Februar 1954. In: BArch DR 2/5335.
- ¹⁵ Schreiben des Jugendwerkhofes Stolpe betreffend Vorschläge und Erfahrungen zur Durchführung des Netto-Prinzips in den Wirtschaftsbetrieben der Jugendwerkhöfe vom 20.7.1953. In: BArch DR 2/5573.
- ¹⁶ Aufstellung der Jugendwerkhöfe in der DDR um 1953 (II). In: BArch DR 2/6218.
- ¹⁷ Jugendwerkhöfe und im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik [undatiert, 1956] (enthält auch: Spezialkinderheime). In: BArch DR 2/5571, S. 295.
- ¹⁸ Ein Versuch im Jugendwerkhof Burg. In: Jugendhilfe und Heimerziehung Nr. 7/1956.
- ¹⁹ 2. Halbjahresbericht 1958. In: BArch DR 2/23483.
- ²⁰ Bericht über Entweichungen aus den Jugendwerkhöfen A und C vom 29. Oktober 1957. In: BArch DR 2/5568.
- ²¹ Arbeitsentschließung der Teilnehmer am Erfahrungsaustausch der Jugendwerkhofleiter in Stolpe vom 17.-19.6.1959. In: BArch DR 2/6354.
- ²² Vorlage über die Verbesserung der Arbeit in den Jugendwerkhöfen [undatiert von Ende 1959]. In: BArch DR 2/5850.
- ²³ Thiem, Horst: Nicht Handwerkelei, sondern geschlossener Produktionsbetrieb. In: Sozialistische Erziehung in Jugendhilfe, Heim und Hort, Nr. 11/1959, S. 13 f.
- ²⁴ Personensuchpool, DDR-Spezialkinderheime. In: <http://personensuchpool.de/kinderheime/spezialkinderheime/> (Zugriff: 10.6.2011).
- ²⁵ Zusammenstellung der Heime und Jugendwerkhöfe der Jugendhilfe vom Herbst 1960. In: BArch DR 2/5850.
- ²⁶ Liste der im Zusammenhang mit der Auflösung des Jugendwerkhofes Struveshof neu geschaffenen Jugendwerkhöfe vom 4. Februar 1960. In: BArch SAPMO DY 30/IV 2/9.05/127.
- ²⁷ [Zusammenstellung und Spezifikation von Jugendwerkhöfen und Spezialheimen um 1963, ohne Datum.] In: BArch DR 2/23480.
- ²⁸ [Zusammenstellung und Spezifikation von Jugendwerkhöfen und Spezialheimen um 1963, ohne Datum.] In: BArch DR 2/23480.

-
- ²⁹ Berichterstattung (Formblatt, Stichtag: 30. Apr. 1967) über Heimerziehung - Spezialheime. In: BArch DR 2/23475.
- ³⁰ Statistik im Bereich Volksbildung. - Statistik der Heime 1973 (2 Bände). In: BArch DR 2/28158, Bd. 2.
- ³¹ Maßnahmeplan zu Heimen der Jugendhilfe im Bezirk Frankfurt/Oder von Ende April 1974 (Anlage 2, Planstellen). In: BLHA Rep. 601 RdB FfO Nr. 21014.
- ³² Angabe „Stolpe/Tornow“ gemeint ist vermutlich: Gut Tornow östlich von Stolpe. In: BArch DR 2/12194.
- ³³ Informationen zur Lage in Einrichtungen der Jugendhilfe im Katastrophenwinter Januar 1979. In: BArch DR 2/ K 907 - alte Signatur.
- ³⁴ Statistik der Heime der Jugendhilfe im Bezirk Frankfurt/Oder 1975-1979. In: BLHA Rep. 601 RdB FfO Nr. 22351.
- ³⁵ Statistik im Bereich Volksbildung. - Statistik der Heime 1977 (2 Bände). In: BArch DR 2/28178.
Statistik der Heime der Jugendhilfe im Bezirk Frankfurt/Oder 1975-1979. In: BLHA Rep. 601 RdB FfO Nr. 22351.
- ³⁶ Statistik der Heime der Jugendhilfe im Bezirk Frankfurt/Oder 1975-1979. In: BLHA Rep. 601 RdB FfO Nr. 22351.
- ³⁷ Statistik der Heime der Jugendhilfe im Bezirk Frankfurt/Oder 1981-1983. In: BLHA Rep. 601 RdB FfO Nr. 24803.
- ³⁸ Protokoll der Objektbegehung im Spezialkinderheim Stolpe vom 30. März 1981. In: BLHA Rep. 601 RdB FfO Nr. 27656.
- ³⁹ Statistik der Heime der Jugendhilfe im Bezirk Frankfurt/Oder 1981-1983. In: BLHA Rep. 601 RdB FfO Nr. 24803.
- ⁴⁰ Belegungslisten der Jugendwerkhöfe und Spezialkinderheime zum 15. Januar 1987. In: BArch DR 2/60992.
- 41
- ⁴² Statistik der Heime der Jugendhilfe im Bezirk Frankfurt/Oder 1985, 1987, 1989. In: BLHA Rep. 601 RdB FfO Nr. 26223.
- ⁴³ Gedenkstätte Torgau, Projekt Spezialheime in der DDR, Band H-Z, Stolpe, Autor unbekannt, um 2003.
- ⁴⁴ <http://www.gfb-potsdam.de/> (Zugriff 10.2.2011).